

derer Tag glorreich für ihr schönes Reich, die Erde, hervorbreche!

Der Morgen brach an in Glorie und Sonnenschein, und mit dem ersten Vorgefang der Vögel des Waldes brachen unsere Jäger auf. Die Natur flets gebieterisch in ihren Forderungen, verlangte Nahrung, und diese war für waffenlose Männer im dichten Lirwalde nicht so leicht zu erlangen. Die feuchten Moose (Rebebraut) die überall auf den Felsen wuchsen, konnten wohl ihr Leben fristen, aber dies war keine genügende Nahrung für sie. Wie konnte sie sich eine bessere verschaffen? Sie waren zu erfahren und hatten zu viel gelernt in der rauhen Schule eines Lebens an der Grenze der Civilisation, als daß sie einen Augenblick gezögert hätten, um zu betheuern, was sie thun sollten. Die „Weiße Fichte“ war kaum erwacht, als er aus den dünnen Wurzeln, die sich an die keine aberdlosen Felsen anklammern, kunstvolle Schlingen machte, um die Hasen, von denen der Wald voll war, zu fangen. Er stellte die Schlingen vorsichtig auf, und nur kurze Zeit verging, bis mehrere Schlingen ihr Opfer festhielten. Während der rothe Mann die Hasen abbalgte, ausweidete und zum Braten zurecht machte, fertigte Winters aus einem Hasenbeine einen groben aber scharfen Angelhaken an. Dann flocht er aus Baumrinde einen starken und langen Haden, befestigte die Angel daran, steckte auf dieselbe ein Stück Fleisch als Locksel und versuchte sein Glück im tiefen See. Auch er hatte Erfolg. Und ihr Mahl von gerösteten Hasen und Fischen war ihnen ein größerer Genuß als ein Mahl auf silbernen Tellen in der Heimath des Reichs.

„Weiße Fichte“, sagte der Trapper, als er einen Haufen Beine, die er von jeder Fleischfaser befreit hatte, bei Seite schob und seine Pfeife anzündete, „es ist nicht Zeit für uns, lange hier zu bleiben.“

„Die Krieger der Djib-was wissen, daß der böse Geist des Sturmes über den Gewässern schwebt“, sagte der Indianer, „und sie werden nicht vergessen, an der Küste nach seinen Spuren zu forschen!“

„Ja, und unser Feuer wird sie auf unserm Weg führen, gleich dem Raasgeier, der uns zeigt wo ein todtter Büffel liegt.“

### Vermischtes.

Blumenlese aus öst. Zeitungen. „Der wegen Bestimmunglosigkeit aufgegriffene N. A. ist aus sämtlichen Ländern des öst. Kaiserstaats abzuschaffen.“

Ueber Einschreiten des Nepomuc als Vormund der Barbara ist die executive Zeitbedingung bewilligt, zu deren Vornahme zwei Tagfahrten den — angeordnet zu werden die gepändelten Effekten erst bei der 2. Tagfahrt immer nur gegen gleich baare Zahlung hintanzugehen.“

„Der schon lange an Verblüdung leidende K. ist ansichtslos (blindings?) in einen Graben gestürzt.“

„Niemand kann vorhalten werden, solche Guldener höher als — anzunehmen.“

„Ein Tagelöhner, der in einen Schlacht fiel, hat sich erschlagen.“

„Wesucht: Ein überspieltes Klavier und ein überfahrener Wagen.“

„Collekten für Abwandler werden gemacht.“

„Zimmer für Sommerwohner sind zu vermiethen auch rückwärtige Logis mit Mittag u. Nacht. maßen gegen mäßige Vergütung an Hörer der Rechte zu vergeben.“

„Ich habe Euch, meine Geliebten!“ hing einst ein Prediger auf dem Lande seine Rede an, „ich habe Euch heute von drei Dingen zu unterhalten: das Erste wisst Ihr und ich nicht, das Zweite weiß ich und Ihr nicht und das Dritte wissen wir alle mit einander nicht. Das Erste, so Ihr wisst und ich nicht, das ist, wenn Ihr zwischen dem Gottesdienst in die Kirchhöfe lauft. Das Zweite, so ich weiß und Ihr nicht, ist wer mir von Euch den Zehnten schuldig ist, und das Dritte was weder ich weiß noch Ihr wisst, und wir alle nicht verstehen, ist das heutige Evangelium.“

Das ändert den Casus. Ein Mann in der Nähe von Syracuse verlangte unlängst einen Verhaftsbefehl gegen einen Nachbar, den er beschuldigte, Kleider seiner Frau gestohlen zu haben. Der Friedensrichter wies jedoch die Klage ab, da sich herausstellte, daß die Frau selbst in den Kleidern steckte als diese gestohlen wurden.

Ein Präcent zum Namenstage. „Ich wünsche dir, meine Theure alles erdenkliche Gute zu deinem Namensfest, und damit du siehst, wie lange ich schon daran gedacht habe, dich an diesem schönen Tag zu überraschen, habe ich mir diesen schönen Mantel machen lassen.“

Präsentationstitel. Ein bettelnder polnischer Jude, dem man beim Baron Rothschild den Zutritt versagte, bat den Portier, dem gnädigen Herrn nur zu sagen, es sei der Schwager von unserem Herrgott da. Neugierig gemacht durch diese Anführung, ließ der Baron ihn vorkommen und frag ihn, wie er so verweisen sein könne, sich so anzumelden. Der polnische Jude erwiderte ganz ruhig: „Herr Baron, leben, es ist doch gar wohl denn ich je, mein Schwiegervater hat zwei Töchter g'habt, eine davon hab ich genommen, die andere aber hat unser Herrgott genommen.“

## Anzeiger.

Richmond, Va., 27. September 1860.

Redigirt und herausgegeben von P. Hassel.

Office: Broad-Strasse, neben der City Hall.

### National-DEMOKRATISCHES TICKET.

Für Präsident der Vereinigten Staaten:  
**John C. Breckinridge**  
von Kentucky.

Für Vice-Präsident der Ver. Staaten:  
**Gen. Joseph Lane**  
von Oregon.

#### National-DEMOKRATISCHES ELECTORAL-TICKET.

1. District — William Lamb von Norfolk Cin.
2. District — Thomas F. Wood von Westburg.
3. District — John D. Edwards von Halifax.
4. District — Thomas L. Redway von Prince Edward.
5. District — James A. Kemp von Radford.
6. District — James Lyons von Henrico.
7. District — R. A. Claiborne von Northumberland.
8. District — Beverly B. Douglas von King William.
9. District — Cyrus S. Brown von Prince William.
10. District — Thomas M. Isbell von Jefferson.
11. District — James W. Atkinson von Roanoke.
12. District — Wm. S. Atkinson von Botetourt.
13. District — Isaac B. Dunn von Washington.
14. District — John S. Newman von Kanawha.
15. District — Bedeiah Tidwell von Mason.

### Die deutsche Sprache in den Verein. Staaten.

Man findet in den Ver. Staaten leider viele Deutsche die sich durchsächlich der deutschen Sprache schämen, sobald sie nothdürftig Englisch redend können. Diese Thoren bilden sich ein, es klinge besser, wenn sie ein gebrochenes schauerhaftes Englisch sprechen, als das geläufige Deutsch, das sie von der Frau Mama und vom Schulmeister lernten. Es giebt Deutsche, die mit ihren Kindern nur Englisch sprechen, obgleich sie bei jedem Worte stolpern und eine Aussprache verfahren, daß man davon laufen möchte. Kein Franzose wird das thun, ja nicht einmal ein Indianer. Das lautet denn gar schön und lieblich wenn die deutsche Mutter das hoffnungsvolle Söhnchen sich über sie lustig machen hört, weil sie schon statt John, mitaus statt without, „dirty“ (dreieckig) statt thirty (dreißig) sagt, und da kann es denn wohl nicht anders sein, als daß aus dem kleinen „Schon“ ein großer Know-Nothing Rowdy wird, der seine Eltern und alle Nolländ. der überhaupt gründlich verachtet. Es ist ja leider eine bekannte Thatsache, daß oft die wichtigsten Fremdenbegriffe von deutschen Eltern stammen. Sie sind schlummer, als die amerikanischen Rowdies, weil sie nur die schlechtesten Seiten des deutschen Charakters geerbt und damit die schlechtesten Seiten des amerikanischen Charakters verbunden haben. Vor solch' einem Rowdy und seiner thierischen Rohheit bewahrt uns ihr Götter!

Aber selbst deutsche Eltern, die das Englische fließend sprechen, sollten bei ihren Kindern sich nur der deutschen Sprache bedienen. Ge-ade weil die Kinder unter sich lieber Englisch sprechen, sollten die Eltern deutsch mit ihnen sprechen und dies ist in That auch fast das einzige Mittel, um ihnen des Deutsche beizubringen. Es versteht sich von selbst, daß sie die englische Sprache vor allen Dingen vollkommen lernen sollten, aber deutsche Eltern begehnen in der That ein Verbrechen an ihren Kindern, wenn sie ihnen die Kenntniss der Muttersprache vorenthalten. Wie oft haben wir nicht schon den jungen Mann bedauert der uns gestand, daß er zwar von deutschen Eltern abstamme, aber nicht im Stande sei, sich in der deutschen Sprache verständlich zu machen, und der dies eben so sehr bedauerte als wir. Die Kenntniss der deutschen Sprache ist für jeden Geschäftsmann fast eine Nothwendigkeit geworden; wer diese Kenntniss entbehrt, der ist gezwungen, sich einen deutschen Gehilfen zu halten, und viele Amerikaner lernen schon aus diesem Grunde Deutsch. Wer beide Sprachen geläufig spricht, der besitzt einen so ungeheuren Vorthell über Denjenigen, der bloß eine spricht, daß man sich in der That wundern muß, wie es noch so manche thörichte deutsche Eltern geben kann, die diese Pflicht gegen ihre Kinder verümen. Und welche Schätze bietet die deutsche Literatur und Wissenschaft ihren Berechnern dar! Schätze, die kein Gold aufwiegt, Schätze des Geistes und Gemüths, die kein Ross, keine Motte frisst!

Beide Sprachen vertragen sich sehr gut mit einander. Das Lernen beider Sprachen zu gleicher Zeit übt die Denkraft und bildet einen glücklichen Gegenfuß zu dem bloß mechanischen Unterrichts, wie er gewöhnlich in unsern rein englischen Schulen betrieben wird. — Der Beweis ist geliefert worden, daß Kinder in deutsch-englischen Schulen schnellere Fortschritte machen, als in bloß englischen und die Ursache liegt auf der Hand. Hier, wo wir solche Schulen haben, wird es unsern Landesleuten nicht schwer, ihren Kindern den Schatz der deutschen Sprache zu sichern. Auf dem Lande, wo es bloß englische Schulen giebt, ist die Sache schon schwieriger. Verständige Eltern können übrigens auch dort vieles thun, namentlich wenn sie die Winterabend benutzen, um ihnen das Lesen der deutschen Sprache leizubringen, und wo sie dies nicht selbst können, da findet sich

in der Nachbarschaft wohl immer Jemand, der dies gegen eine billige Entschädigung übernimmt. Wenn sich nur deutsche Eltern erinnern wollten, daß die Kenntniss der deutschen Sprache nicht bloß eine wünschenswerthe, sondern auch eine eben so nützliche Wissenschaft ist als irgend eine, die man sich oft für schweres Geld erwirbt. Mancher hat schon sein Glück gemacht, weil er Deutsch konnte, aber noch Niemand ist durch die Kenntniss der deutschen Sprache unglücklich geworden. Nichts macht einen schöneren Eindruck auf uns, als wenn uns ein junger Mann oder ein junges Mädchen, hier zu Lande von deutschen Eltern geboren, in den Wohlthun der schönen, reinen deutschen Muttersprache anredet. Wir wissen dann immer, daß die Eltern brave Leute waren und daß auch sie einst dem deutschen Namen keine Schande machen werden. Wer seine eigne Muttersprache verachtet, dem wird auch der rechtliche Amerikaner weder Achtung noch Verehrung schenken, denn ein amerikanisches Sprichwort sagt: Es ist ein schlimmer Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt. Nur wer sich selbst achtet, kann erwarten, daß ihn Andere achten! Die Sprache in der ein Schüler gedichtet hat, verdient nicht in Amerika unterzugehen und alle echten Söhne der Mutter der alten Germania haben die Pflicht an ihrer Erhaltung mitzuarbeiten.

### Inland.

— Unfall des Lustschwimmers La Mountain. Am 23. Sept. La Mountain wurde bei seinem letzten Aufsteigen von hiesiger Stadt von einem ersten Unfälle betroffen. Er legte in 29 Minuten 30 Meilen zurück und geriet beim Veruche, in East Petersburg, Mass., sich herabzulassen, in einen Wirbelwind, der ihn gegen eine steinene Mauer schleuderte und bestimmungslos niederstreckte, ohne daß ihm jedoch ein Knochen gebrochen wurde. Der Korb prallte zurück, stieg auf gleiche Höhe mit dem Ballon und kam so von der Mauer los. Er wurde dann mit reisender Geschwindigkeit auf dem Erdboden hingeschleppt, stieß mit einem Baum zusammen, dessen Zweige er abriß, und zerriß das Netzwerk des Ballons in Atome. Nachdem er seinen rasenden Lauf eine Strecke fortgesetzt, kollidierte er wieder mit einem Baume; der Zusammenstoß warf La Mountain heraus und bewirkte das Zusammenfallen des Ballons, der in Felsen zerissen wurde. La Mountain war eine halbe Stunde lang ohne Bewußtsein, bis er oben auf einem Berge von einigen Personen gefunden wurde, die Augenzeugen von seiner gefahrvollen Aderfabri waren. Er hatte Brausen, Risse und Schnitte in Menge, war jedoch nicht so arg verletzt, daß er nicht in das nächste Bauernhaus hätte reiten können, wo er 24 Stunden verweilte, wo dann nach Lansingburg zurückzukehren, wo er gestern Abends eintraf.

Es ist ein Wunder, daß er nicht auf der Stelle seinen Tod fand, da der Ballon, als der südliche Lustschwimmer gegen die Steinmauer geschleudert wurde, mit der Geschwindigkeit von einer Meile in der Minute dahinrauschte. Nach seiner Aussage war diese Landung weit gefährlicher und schmerzender, als die in Jefferson County, als er von St. Louis ausflog.

— Nord Carolina. Ein Sklavenhalter durch seine entlaufenen Sklaven geidet! Am Morgen des 12. September verfolgte Herr John Chapman von Swift Creek, Craven Co., N. C., einige entlaufene Neger, welche auf ihn feuerten und ihn auf der Stelle tödteten. Es wurde gleich eine Compagnie Miliz aufgeboden, um die Nachbarschaft zu durchsuchen und die Mörder zu verhaften.

— Flucht nicht. In der St. Peterskirche zu Sudbury, England, sollte am 13. Aug. eine Trauung stattfinden. Frau Osford, eine beliebte Witwe und Tante der Braut, ging in die Kirche, um die Trauung zu verhindern. Sie stellte sich vor das Gitter der Kirche und wartete die Ankunft der Hochzeitsleute ab. Man hörte, wie sie mit einem Fluch äußerte, sie wolle bei der Hochzeit zugegen sein und sich verweigern, wenn sie es nicht thäte. Im nämlichen Augenblicke stürzte sie völlig gelähmt zu Boden und starb am folgenden Morgen.

— Schenkung. Ende einer Luftfahrt. Am 12. v. Mts. stieg in Maletta, Ohio, der Lustschwimmer Schotts auf. In einer Höhe von 100 Fuß barst der Ballon und der „Professor“ kam in seinem Korbe stehend zur Erde nieder. Er hatte sich bloß einen Knöchel verrenkt.

— Von den Todten auferstanden. Das New-Orleans „Picayune“ erzählt folgende Geschichte: „Ein reicher und angesehener Herr, der erst vor Kurzem ein lebenswürdiges Weib geheiratet hatte, erkrankte und hauchte nach wenigen Tagen den letzten Athemzug aus. Der Körper wurde oeegelegt, jedoch nicht angekleidet und unbedecktes Gesicht in ein Leichentuch eingewickelt. Der Tod war am Tage erfolgt und zu einer späten Stunde der Nacht zog sich die Familie zurück, während ein vertrauter Diener, Namens Alexander, zurückblieb, um bei dem Leichnam zu wachen. Er sah nicht weit vom Bette, da hörte er plötzlich einen Seufzer — er irte sich nicht, ein schwerer Athemzug war hörbar und er bemerkte, daß der Körper sich regte. Mit bemerkenswerther Heftigkeit gegenwärtig rief er das Leichentuch von einander und ordnete es so an, als ob es die gewöhnliche Decke des Kranken sei, blieb dann die Lichter bis auf eins aus und

— ergriff jede Vorsichtsmaßnahme, um zu verhindern, daß sein Herr, wenn er aufwachte, nicht merken sollte, daß man ihn für todt gehalten habe. Er legte sich an das Bett und wartete mit ängstlicher Spannung. Sofort bewegte sich der Todte; gähnte hörbar, blickte um sich und frug: „Alexander, wie viel Uhr ist es?“ „Bald zwölf Uhr, Herr!“ „Bring mir Fleischbrühe.“ Der treue Alexander verließ das Zimmer, rief ein männliches Mitglied der Familie und theilte ihm vorsichtig die Neuigkeit mit. Er besah dann der Köchin, eine Fleischbrühe zu bereiten und schickte damit in das Krankenzimmer zurück. Auch die Familie that, als ob sie nicht den Kranken für todt gehalten habe und mäthigte den Ausbruch ihrer Freude. Erst, nachdem der Herr seine Gesundheit wiedererlangt hatte, theilte man ihm mit, daß er 8 Stunden lang im Scheintode gelegen habe.

— Der Prinz kriegt 'ne Dörseige. Als der Prinz von Wales am 13. v. M. durch London, E. W., escortirt ward, hielt die Volksmenge, die ihn mit lärmendem Zurufe begrüßte, seine Kutsche auf. Ein riesiger Sohn der Grimsinfel zeichnete sich durch seine alle Andern überwindende stentorische Stimme aus und, indem er einen zerlumpten Hut schwenkte, versetzte er dem Prinzen einen Schlag ins Gesicht. Victoria's Erzherrgorener staunte nicht wenig über diese Demonstration; da er aber bemerkte, daß es zu seiner Ehre geschäde, lachte er herzlich.

### Ausland.

— Berlin, 31. Aug. Die Börsen- und Handelszeitung schreibt: „Die russischen Befehlshaber in den Höfen der Großmächte sind, sicheren Vernehmen nach, angewiesen worden, die Mittheilung zu machen, daß das im Südwesten des Reichs stationirte 5. Armeecorps mobil gemacht werde und Befehl erhalten habe, näher an den Pruth vorzurücken, daß aber dieser Maßregel jeder Gedanke an eine Aggression fern liege und dieselbe lediglich durch die Nothwendigkeit veranlaßt sei. Angesichts der beträchtlich zunehmenden Völkung auch in den europäischen Provinzen der Türkei auf Grundlage der bestehenden Verträge sich für alle Eventualitäten bereit zu halten.“

— Hamburg, 30. Aug. Der Bundesstag hat kürzlich dem Senat sein Mißfallen über die ungenügende Verpflegung der hiesigen Soldaten, besonders über die schlechte Kaserne, in der sie wohnen müssen, ausgedrückt. Darauf hat der Senat zur Erbauung einer neuen Kavallerie-Kaserne gegen 600,000 Mark und für eine Infanteriekaserne ziemlich eine Million verlangt; beide Summen hat ihm die Bürgerchaft in ihrer gestrigen Sitzung mit 114 gegen 3 Stimmen verweigert. Diese Abstimmung, sowie die Debatte, die ihr vorausging, drückten einmal den Aerger über die bundesräthliche Einmischung, dann aber auch den gründlichen Widerwillen der Hanseaten gegen alles Militärowesen aus.

— Leipzig, 28. Aug. Ein Ungewitter, wie man sich dessen seit Menschengedenken nicht mehr entsinnen kann, brach gestern über unsere Stadt herein. Gegen 6 Uhr begann sich der Himmel zu trüben, man begab indeß keine Vorsorge, da ein starker Wind das Gewitter vor zu erzuführen schien. Um 6 Uhr 50 Minuten jedoch brach plötzlich eine Wolke und ein entsetzliches Hagelwetter entlief sich. An den dem Umwetter ausgelegten Seiten der Häuser wurden nicht nur sämtliche Fenster zertrümmert, sondern auch Vorhänge, Rouleaux u. s. w. zertrüßert, ja Glasfenster, welche etwa 10—12 Fuß vom Fenster entfernt standen, blieben nicht verschont; Ziegeln wurden von den Dächern geschleudert, Schilder zerschlagen und die Bäume fast gänzlich entlaubt. Hagelstürme, die zwei Minuten, nachdem sie die Erde erreicht, aufgehoben wurden, hatten noch einen Durchmesser von zwei Zoll und wogen über 6 Poth. (Ein Stück, das gewogen wurde, wog 7 1/2 Poth.) Die Stadt bietet heute ein Bild, als ob sie einen mehrbägigen Kugelhagel hätte übersehen müssen. Von ganzen Fensterstücken, auf den vom Wetter betroffenen Seiten, ist keine Spur mehr zu sehen, das Rathhaus zählt über 900, die Post über 790, die Buchhändlerbörse über 400, viele Privathäuser, wie Amtmanns Hof, Hotel de Baviere, u. s. w. über 500, die Gebäude der Firma B. A. Brodhause mehr als 1800 zerbrochene Scheiben, alle Dächer sind mehr oder weniger bedeckt, einige fast halb abgedeckt und Haufen von heruntergeworfenen Ziegeln bedecken die Straßen. Mehrere Druckereien und andere Geschäfte haben ihre Arbeiten einstellen müssen; ebenso sind zum größeren Theile die Schulen geschlossen. Einen ganz unermesslichen Schaden hat das Unwetter in dem Museum angerichtet.

— Köln, 28. Aug. Das allgemeine deutsche Schützenfest ist durch die Maßregeln der Regierung gänzlich verpufft worden. Nirgends war das Symbol der deutschen Einheit zu erblicken; man sah nur die schwarz-weiße und die Köln. Fahne und doch ist die schwarz-roth-goldene Fahne bei uns weder durch ein allgemeines Staatsgesetz noch durch eine Localpolizeiordnung verboten, — aber das Volk in Preußen ist durch die Manoeuvreperiode noch so gut geschult, daß man sich lieber der Lächerlichkeit, als der Mißbilligung der Polizei aussetzt.

— Leipzig, 1. Sept. Das Tageblatt schlägt den direktesten Schaden, den das Hagelwetter

in der Stadt angerichtet, auf 2—3 Millionen Thaler, die Zahl der mehr oder weniger betroffenen Hausbesitzer auf 2000 an.

— Turin, 6. Sept. Gen. Bialla ist zum Commandanten der Arme von Neapel und der Gen. Desanis zum Commandanten der Nationalgarde ernannt worden.

— Bad Homburg, 2. Sept. Der südnorische Besucher unseres Bades, welcher unserer Bank schon so viel Pech brachte, hat dieselbe abermals gesprengt. Vorgestern gelang es ihm, nach kurzem Bankspiel 300,000 Franc. zu gewinnen und mußte dasselbe in Folge dessen eingestekt werden. Als er am folgenden Tage wieder an den grünen Tisch trat, gewann er abermals 250,000 Francs.

— Paris. Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Aete der Geldsammlungen für die spröden Christen; sie betragen bereits 300,000 Francs. Der Kaiser und die Kaiserin kamen am 5. in Grenoble an und wurden von dem Landvolk mit großem Enthusiasmus empfangen.

— Sicilien. Auf Garibaldi's Wunsch wird der liberale Priester Paolo Garbo ein eigenes Bataillon von Priestern errichten. Ueber die Bestimmung dieses Corps lesen wir in dem Schreiben eines nach Sicilien emigrirten Geistlichen:

„Kaum war ich angelangt, als wir vom Dictator die Vollmacht erhielten, unter den Mitgliedern des geistlichen Standes eine Anwerbung zu eröffnen. Die Schaar, der ich mich anreichte, nennt sich das Bataillon Garbo, weil dieser Priester es war, der, erfüllt vom glühenden Patriotismus, die Weihe über dasselbe aussprach. Die Bestimmung des Bataillons ist dahin gerichtet, sich über das ganze Königreich zu verbreiten, die Bevölkerung über die neuen constitutionellen Lehren aufzuklären und sie vorwärts zu treiben. Auch die Kranken und Verwundeten werden unserer Sorge überlassen sein. Wir sind zwar alle Priester, werden aber Säbel und Hinte führen und das militärische Exercitium erlernen, um uns bei etwaigem Angriff vertheidigen zu können. Auf der Uniform haben wir ein kleines Crucifix. Wir tragen einen Calabreser Hut mit einigen Federn, einen Rock mit grüner Einfassung und lange schwarze Hosen. Das Bataillon wird überall hin gehen, wohin es Gott gefällt. Rom, Venedig ist das Ziel von Garbo's heiliger Schaar.“

### lokales.

— Wir machen unsern Lesern hiermit die Mittheilung, daß Wm. L. Pancy die Bürger Richmond's am 1. October adressiren wird. Mayors-Court. Joseph Katsch, der im betrunkenen Zustande in das Haus des Hrn. Holzinger gebrungen war, wurde eingestekt, weil er keine Bürgerchaft stellen konnte.

Beverly Wade mußte wegen Trunkenheit vor der Court erscheinen.

Pally Johnson wurde eingestekt, weil ihr Verstand vom vielen Trinken zerrüttet war.

— Wir ersuchen Hrn. M. in Staunton, dessen freundliche Jellen wir erhielten, für die weitere Verbreitung unseres Blattes in jener Stadt und im Valley of Virginia überhaupt wirken zu wollen, und werden uns erlauben, auch Probenummern vom Wöchentlichen Anzeiger in Kurzem ihm zuzusenden.

— Unsern neuen Lesern in Martinsburg theilen wir mit, daß wir bis zur Herausgabe unseres Wochenblattes den Täglichen Anzeiger senden werden, der da wir im Laufe nächster Woche einen weiteren Seher und neue Schriften erwarten, in der darauf folgenden Woche erscheinen wird.

— Wir verweisen unsere Leser auf die Schulanzelge des Herrn Meinhart, mit dem Bemerkung, daß noch eine Anzahl Schüler in die Schule dieses anerkannt tüchtigen und humanen Lehrers aufgenommen werden können. Das Schullokal befindet sich an der Ecke der Brook Avenue und Broadstraße.

Eltern können ihren Kindern keine größere Wohlthat zu Theil werden lassen, als den Segen eines guten Schulunterrichts. Mögen dies Diejenigen, welche ihre Kinder wahrhaft lieben, wohl berücksichtigen und obige Empfehlung berücksichtigen!

— Dem „James“ getauften Engländer wird es nicht einfallen, sich in Deutschland Jakob oder in Frankreich Jacques zu nennen, eben so wenig wie der Franzose, dessen Vorname Guillaume ist, denselben in Deutschland mit Wilhelm verkaufen wird. Der stets gefällige Deutsche hält es, wenn er den Fuß auf fremden Boden setzt, für die erste Pflicht, seinen Namen der betreffenden Landessprache anzupassen. So nennt sich hier Reiss-Nice, Schneider-Taylor, Löwerst in Livingston, Meier-Meyers, Süßkind — Sweetbild u. s. w. Andere halten den Familiennamen bei und amerikanisiren nur den Vornamen. Zu welchen Verschümmelungen es bei solcher Gelegenheit oft kommt, zeigt nachstehende kleine Liste, welche ein Beamter im Naturalisations-Bureau aus den Büchern copirt hat: Andrae, Andrew, Androo, Anntro, Cael, Charles, Charles, Schaley, Friedrich, Friederich, Friederich, Friedrich, Heinrich, Henry, Hanrei, Henri, Ludwig, Lewis, Lewis, Schönn, Johann, John, Schan, Schönn, Jacob, James, Schems, Schammes, Schäd, Wilhelm, Wilham, Filam, William.